

more than a summary of the main arguments and some of their implications. The lasting impression is one of the book having brought the discussion of the Wessex culture and British metalworking contemporary with it a great step forward, and of having established a chronology for them which shows developments in Britain to have been slightly later than one might have expected from appearances on the Continent, but also bringing out peoples in Britain who are nevertheless very active in trading contacts with wide areas of continental Europe – the details of the latter connections being one of the most important and revealing aspects of the book.

Without wishing in any way to detract from the value of the book, or wanting to leave the reader with a bitter aftertaste, one or two small technical criticisms might be made. Better proof-reading ought to have avoided a number of spelling mistakes. Wigtonshire on pp. 140–141 should probably read Wigtownshire. The line-break *spa/cerbead* on p. 125 is displeasing to the eye. A spot-check of references revealed that in footnote 3 on p. 137 'Daggers 55ff.' should read 'Axes 55ff.', and – while sympathy must be extended to anyone who has to compile as many indexes as the 'Prähistorische Bronzefunde' series requires – the passage referring to V-perforated buttons on pp. 202–203 is not included in the Index of Subjects under buttons on p. 288, although other passages are.

Dublin.

Peter Harbison.

Ralf Busch, Die spätbronzezeitliche Siedlung an der Walkemühle in Göttingen. Teil I.

Archäologische Untersuchungen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte, herausgegeben von Herbert Jankuhn und Klaus Raddatz, Band 16. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1975. 75 Seiten, 93 Tafeln und 1 Plan als Beilage.

Das Material zu dieser Göttinger Dissertation wurde vom Verf. größtenteils selbst ergraben. Daß Funde und Befunde sich als recht spröde präsentieren, kann man mithin nicht zum Wertmaßstab machen. Gleich eingangs sei auch angemerkt, daß die vorliegende Veröffentlichung nur die archäologischen Ergebnisse berücksichtigt, daß aber der Erkenntniswert erst nach Vorlage der parallel durchgeführten naturwissenschaftlichen Untersuchungen recht einsichtig wird.

Die besondere siedlungsarchäologische Problematik des südniedersächsischen Berglandes wie vergleichbarer Landschaften besteht in der Schwierigkeit der Auffindung vorgeschichtlicher Siedlungen überhaupt. Bis vor wenigen Jahren gab es aus diesem Gebiet so gut wie keine Siedlungsplätze, von der Bandkeramik abgesehen. Die Ursachen sind in den starken bodengenetischen Veränderungen in diesen Gebieten zu suchen. Als Folge zeitlich unterschiedlicher Rodungen kam es zu Erosionen an den Hängen und zur Bildung unterschiedlich mächtiger Auelehm-Horizonte in den Tälern. Die Entdeckung von Siedlungsplätzen ist also nur im Zusammenhang mit tiefgreifenden Baumaßnahmen oder in Ausnahmefällen unter besonders günstigen morphologischen Situationen zu erwarten. Eine Darstellung der Siedlungsgeschichte etwa auf der Grundlage der archäologischen Landesaufnahme ist daher nicht möglich.

Unter dieser Voraussetzung ist die Entdeckung des Fundplatzes an der Walkemühle am Stadtrand von Göttingen besonders wichtig. Die Lage des Siedlungsgebietes auf einer Löß-Schwarzerde-Insel im Leinetal erscheint nach unserer jetzigen Kenntnis ungewöhnlich. Der Siedlungsvorgang setzte nach der Schwarzerdebildung ein. Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit – merkwürdigerweise nicht in der Römi-

sehen Kaiserzeit – entstanden Auelehmdecken, nachdem zuvor ein so starker Bodenabtrag erfolgt war, daß in der Siedlungsfläche nur jeweils die unteren Teile der Siedlungsgruben und nur wenige Pfostenverfärbungen erfaßt wurden. Demzufolge konzentrierte sich die Mehrzahl der Funde auch auf die Gruben, auf die sich das Hauptaugenmerk des Verf.s richtet. Diese Gruben sind keine Wohnplätze, sondern offenbar Löbentnahmestellen. Die Rekonstruktion von Gebäuden gelang in keinem Fall, trotz der gelegentlichen Gruppierung einzelner Pfostenverfärbungen. Reste von Hüttenlehm mit den entsprechenden Abdrücken von Hölzern geben nur Hinweise auf die frühere Existenz von Bauten. Die geringe Größe des in Betracht kommenden Siedlungsgeländes bot nur für wenige Häuser Platz, im Norden und Westen wurde die natürliche Begrenzung erreicht, im Osten und Süden dünnten die Siedlungsreste aus.

Unter den Funden überwiegen keramische Reste, hinzu kommen Hüttenlehm, Stein-, Geweih- und Bronzegeräte. Besonders interessant ist der relativ hohe Anteil von Objekten, die mit dem Bronzeuß in Verbindung stehen. Die Bearbeitung dieses Materials erfolgt in anderem Zusammenhang.

Wie bereits gesagt, werden auch die naturwissenschaftlichen Untersuchungen später vorgelegt. Vorab können nur einige Ergebnisse aus einer Grube wiedergegeben werden, deren Inhalt Verf. für repräsentativ hält. Danach überwiegt mit 57,2% (Knochenanteil!) das Rind, gefolgt von 21,8% Schaf/Ziege und 1,2% Pferd. Wildknochen sind kaum vorhanden. An pflanzlichen Resten wurden bislang nachgewiesen: Gerste, Emmer, Einkorn, Rispenhirse, Erbse, Kräuter und Wildgrasarten; der Baumbestand wird gekennzeichnet durch: Eiche, Buche, Esche, Ahorn, Erle, Weide, Birke, Birne und Apfel.

Die Gliederung der zweifellos sehr schwierigen Keramik in fünf Formengruppen kann hier unberücksichtigt bleiben, da das Material insgesamt chronologisch recht unempfindlich ist. Das gilt auch für die Verzierungsformen, von denen Verf. den Ringabrollungen breiten Raum widmet. Man wird aufgrund des archäologischen Materials über eine Zuordnung allgemein zur Jung-Bronzezeit nicht hinauskommen.

Interessant sind die Erörterungen zur ¹⁴C-Datierung, wobei 26 Proben zwar einen Gesamtzeitraum von 3055 v. Chr. bis 500 n. Chr. umfassen, aber mit Hilfe von Histogrammen Besiedlungsschwerpunkte erkennen lassen, deren erster im Jungneolithikum liegt, der zweite in der Zeit von 1300 bis 900 v. Chr. und der dritte von 500 bis 660 n. Chr. Die Mehrzahl der datierten Proben ist dem zweiten Horizont zuzuordnen.

Versuche, die Stellung der Keramik von der Walkemühle im größeren Zusammenhang zu sehen, sind deshalb problematisch, weil das Ausgangsmaterial zu dürftig ist und man andererseits Siedlungs- und Grabkeramik bekanntlich nicht vergleichen kann. Wieder einmal zeigt sich hier der Mangel an datierten Siedlungskomplexen der Jüngeren Bronzezeit in Norddeutschland. Im Anschluß an Müller-Karpe u. a. sieht Verf. die regionale Sonderstellung des oberen Leinetals als wahrscheinlich an, weist aber auch darauf hin, daß eine bessere Zuordnung zu benachbarten Komplexen nur nach Absicherung durch Neufunde möglich ist.

Die siedlungsarchäologische Bedeutung der Walkemühle wird sichtbar, wenn man in Betracht zieht, daß hier erstmalig für die Bronzezeit Südniedersachsens der Nachweis von Ackerbau und Viehzucht gelungen ist, wie auch handwerkliche Tätigkeiten nachgewiesen werden konnten (Töpferei, Weberei, Bronzeuß). Daß keine Hausgrundrisse beobachtet wurden, ist dabei von untergeordneter Bedeutung.

Die Ausführungen zum Siedlungswesen der Bronzezeit mußten nach der Literatur erarbeitet werden, stimmen aber mit der wirklichen Forschungssituation deshalb

nicht überein, weil die Ergebnisse der Landesaufnahmen dabei unberücksichtigt bleiben mußten. Immerhin wird der hohe Anteil jungbronzezeitlicher Siedlungen deutlich in Gebieten intensiver archäologischer Forschung und Denkmalpflege. Hinsichtlich der Lage und Struktur sowie der Konstruktionselemente bekannter Siedlungen lassen sich erhebliche Unterschiede beobachten. Leider fehlt fast überall das naturwissenschaftliche Korrelat zu solchen Untersuchungen, so daß die wirtschaftsgeschichtlichen Hintergründe meistens unklar bleiben.

Der vorliegende Band enthält eine vollständige Dokumentation mit Lageplänen, Profilen und Fundvorlage. Daß die Qualität der Zeichnungen zu wünschen übrig läßt, ist dem Verf. kaum anzulasten. Ähnliches gilt auch für die bisweilen aufwendige Papierausnutzung.

Die Zusammenarbeit zwischen dem Göttinger Seminar für Ur- und Frühgeschichte und den an der gleichen Hochschule angesiedelten naturwissenschaftlichen Disziplinen hat ihren Niederschlag in zahlreichen Publikationen gefunden. Damit ist der Forschungsstand Südniedersachsens im Hinblick auf siedlungsgeschichtliche Fragestellungen innerhalb der letzten 15 Jahre erheblich verbessert worden. Als Bestandteil dieser Gesamtarbeit ist die vorliegende Publikation von Nutzen.

Hannover.

Hans-Günter Peters.

G. Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte. III. Teil: Eisenzeit.

Vierte, völlig neubearbeitete Auflage. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover, Band 15. August Lax Verlagsbuchhandlung, Hildesheim 1974. X u. 357 Seiten, 6 Farbtafeln, 40 Tafeln, 495 Textabbildungen und 2 Beilagen.

Zu den wichtigsten Aufgaben der Urgeschichtsforschung überhaupt gehört die Erstellung allgemeinverständlicher Zusammenfassungen von wissenschaftlichen Einzelresultaten als Teil einer Landesgeschichte. Bemühungen auf diesem Sektor zwingen den Prähistoriker zum Bekenntnis, sein Fach auch als historische Disziplin zu sehen und nicht allein den besonderen fachbezogenen Problemen, zum Beispiel chronologischer oder typologischer Art, nachzugehen. Die Frage stellt sich nun, ob eine regionale Ur- und Frühgeschichte vor allem eine Präsentation von Fundmaterial bieten soll, die den speziell für die materielle Kultur Aufgeschlossenen erfreuen könnte, oder aber sich auf die historische Interpretation der Funde und Befunde, ohne auf den Einzelgegenstand Rücksicht zu nehmen, konzentrieren muß. Die „Einführung in Niedersachsens Urgeschichte“ von K. H. Jacob-Friesen ist in den älteren drei Auflagen und in den beiden nach dem Kriege erschienenen Bänden (Steinzeit und Bronzezeit), wie im Vorwort stets hervorgehoben wurde, als eine chronologisch gegliederte Formenkunde mit zusätzlich kurzgefaßten Angaben zum Kulturgeschehen in Niedersachsen im Altertum konzipiert, während an einen landeshistorischen Abriß nur sekundär gedacht worden ist¹. Einen anderen Weg, Regionalgeschichte an Hand von Bodenfunden, aber auch unter wesentlicher Berücksichtigung einerseits von geographischen Erkenntnissen wie Topographie und Siedlungskunde, andererseits von sprachwissenschaftlichen Studien, wie zum Beispiel der Ortsnamen-

¹ K. H. Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte¹⁻⁴ (1931; 1934; 1939; 1959: I. Teil: Steinzeit; 1963: II. Teil: Bronzezeit).